



„Wissenschaft ist ein Ziel an sich“

Nik Claesen ist für die europäischen Wissenschaftsmanager in Brüssel. Es gefällt ihm nicht, wie mit der von Neugier getriebenen Forschung umgegangen wird. Anerkennung sollte sich auch im Budget spiegeln.

duz Was muss man wissen, um sich im Brüsseler Betrieb zurechtzufinden?

Claesen Ob als Person oder als Institution – man muss authentisch sein und am Boden bleiben. Brüssel ist weltweit die Lobby-Hauptstadt mit mehr Institutionen als in Washington DC. Das ist per se nichts Schlechtes. So versuchen auch wir Forschungsmanager zu zeigen, dass wir Wissenschaft und Gesellschaft eine Menge anzubieten haben. Wenn man persönlich stark motiviert ist und hart arbeitet, ist man auch erfolgreich.

duz Was missfällt Ihnen in Brüssel?

Claesen Jeder weiß, dass die EU etliche Reformen braucht, allerdings mag ich nicht, wenn alles, was schief geht, auf die EU geschoben wird. Das wirft ungerechtfertigt ein negatives Licht auf die EU-Institutionen. Zweitens gefällt mir nicht, wie mit der von Neugier getriebenen Forschung umgegangen wird. Wissenschaft ist ein Ziel an sich und nicht nur ein Instrument. Es ist ein Hauptpfeiler unserer Gesellschaft. Am schlimmsten finde ich, dass die meisten Politiker und Entscheidungsträger die Bedeutung von Wissenschaft zwar anerkennen, ihre Aktivitäten und Budgets das aber nicht widerspiegeln. In einer langfristigen Strategie sollten Investitionen in Forschung und

Innovationen immer oberste Priorität haben.

duz Was versöhnt Sie mit Brüssel?

Claesen Brüssel führt so viele großartige Menschen und Denker zusammen. Die internationale Atmosphäre und der Geist der Zusammenarbeit sind unglaublich. Ich fühle mich hier häufig wie in Europa und nicht in Belgien, als sei man Teil eines fortlaufenden Experimentes, was Europa sein soll. Und all das ist verbunden mit so vielen Möglichkeiten, sich persönlich und beruflich zu entwickeln.

duz Wo sehen Sie dringenden Handlungsbedarf?

Claesen Für mich ist das größte Thema das Budget für Forschung und Innovation nach 2020. Die EU und die akademische Welt müssen beide in einer Zeit großer Veränderungen ihre Verfahren überarbeiten. Wir brauchen eine bessere Kommunikation mit allen Beteiligten einschließlich der Bürgerinnen und Bürger. Wahrnehmung ist wichtiger denn je. Beide Bereiche sind aber auch sehr komplex und bedürfen komplexer Botschaften. Die sind mehr wert als hundertvierzig Buchstaben.

Protokoll: Dr. Angela Lindner

Nik Claesen

Der Wissenschaftsmanager ist seit Februar Geschäftsführer der 1995 gegründeten European Research Managers and Administrators (EARMA) mit Sitz in Brüssel. www.earma.org

EU verkündet Horizont-Schwerpunkte

BRÜSSEL Die restlichen dreißig Milliarden Euro des derzeitigen EU-Forschungsrahmenprogramms Horizont 2020 sollen vor allem in Klimaschutz, Wirtschaft, Digitalisierung und Sicherheit investiert werden, hat Ende Oktober die Europäische Kommission in ihrem Horizont-Arbeitsprogramm 2018–2020 verkündet. Wenig überraschend ist auch die Etablierung des Innovationsrats EIC (European Innovation Council) mit zunächst 2,7 Milliarden Euro, um wirtschaftsgetriebene Innovationsförderung voranzutreiben (duz MAGAZIN 10/2017, S. 18–31). Um auch etwas für die bislang kaum unterstützten, neueren EU-Mitgliedsstaaten zu tun, soll das neue Förderinstrument der „Widening Fellowships“ neben „Teaming“ und „Twinning“ (duz MAGAZIN 01/2017, S. 22–24) exzellente Forscher zum Umzug ermuntern. Aufstockung erfahren soll 2018 das Bildungsprogramm Erasmus; mit 2,7 Milliarden Euro würden acht Prozent mehr als 2017 bereitstehen.

Europäische Internet-Plattform

BERLIN Fünfzehn europäische Forschungsinstitute haben eine Plattform für wissenschaftlichen Austausch und Zusammenarbeit gegründet. Darunter befinden sich das Institute for Information Law (Amsterdam), das Nexa Center for Internet and Society (Turin) und das Institut de Recherche Interdisciplinaire Internet et Société (Paris); alle beteiligten Institute gehören dem Global Network of Internet and Society Research Centers an. Mit dem Aufbau und einer zweijährigen Koordination der Plattform ist das Alexander-von-Humboldt-Institut für Internet und Gesellschaft (HIIG) betraut (s. S. 14–15). Ein erster Forschungsschwerpunkt soll auf künstlicher Intelligenz liegen.